Anja Unkels, *Persuasion im deutschen und italienischen Fußballspielbericht. Argumentation und Emotion* (Bonner Romanistische Arbeiten, 112), Frankfurt am Main et al., Lang, 2014, 344 p.

Besprochen von **Prof. Dr. Eva Lavric:** Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Institut für Romanistik, Innrain 52, A-6020 Innsbruck, E-Mail: Eva.Lavric@uibk.ac.at

https://doi.org/10.1515/zrp-2017-0067

Anja Unkels untersucht Argumentation und Emotion als Mittel der Persuasion in einer Textsorte, in der man solches nicht unmittelbar vermuten würde: in Online-Berichten von Fußballspielen auf den Portalen großer Tages- bzw. Sportzeitungen in Deutschland und Italien.[1] Handelt es sich doch um journalistische Texte, und für solche wird in der Fachliteratur ein grundsätzlicher Fokus auf Information und ein weitgehender Verzicht auf Subjektivität und Emotionalität angenommen oder jedenfalls postuliert. Allerdings stellt der Sportjournalismus, und darin noch einmal die Fußballberichterstattung, hier eine deutliche Ausnahme dar. Das hängt mit der geradezu sakralen Rolle des Fußballs als identitäts- und gemeinschaftsstiftender Sport schlechthin in europäischen (und übrigens auch lateinamerikanischen) Gesellschaften [35ss.] sowie mit der damit einhergehenden wirtschaftlichen Bedeutung insbesondere für den Print-Journalismus [42ss.] zusammen. All dies wird in den einleitenden Kapiteln (1. und 2.) ausführlich erörtert und belegt, ebenso wie später die Grundkonzepte der Arbeit, Argumentation

1 Süddeutsche.de, Repubblica.it, Kicker-online.de, Gazzetta.it.

Angemeldet | eva.lavric@uibk.ac.at Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 18.11.17 19:13

(Kap. 3) und Emotion(sausdruck) (Kap. 5). Die Fachliteratur wird hier sehr vollständig und aufbauend rezipiert, auch bezüglich mancher Unterscheidungen, die in das eigene theoretische Framework der Autorin dann doch nicht einfließen. Kapitel 3, in dem die Literatur zur Argumentation aufgearbeitet wird (Einleitung zu 3., noch vor 3.1), ist klar und scharfsinnig, es mangelt ihm aber an konkreten Beispielen, was die Überlegungen zu den abstrakten Einteilungen stellenweise mühsam macht.

Das Anliegen dabei ist es, die behandelte Textsorte dem «epideiktischen Diskurs» laut Aristoteles zuzuordnen, also der Rhetorik von Lob und Tadel. Der Leser sucht im Online-Fußball-Kommentar – den er meist erst liest, nachdem und obwohl er das betreffende Spiel im Fernsehen oder im Stadion mitverfolgt hat – vor allem eine Bestätigung seiner eigenen Bewertungen. Daher sind wertende, ja, emotionelle Aussagen für die Herstellung des Bezugs zwischen Journalisten und Lesern, aber auch der durch diese Emotionen gestifteten Zugehörigkeiten, relevant [44].

> «Anhand der vorliegenden Untersuchung soll gezeigt werden, dass die Online-Fußballspielberichte zum persuasiven Diskurs gehören, da sie als epideiktische Rede darauf abzielen, den Rezipienten zur Übernahme von dargestellten Bewertungen und emotionalen Reaktionen auf ein bestimmtes Ereignis zu bewegen. Dies geschieht auf textstruktureller Ebene über Argumentationsmuster, in denen stützende Teilelemente die (emotionalen) Bewertungen des Emittenten untermauern, unter Zuhilfenahme von Emotionskommunikation (Emotion, Bewertung, Nähesprache). Dabei soll der Rezipient nach Möglichkeit im Sinne des Emittenten mitfühlen. Der Rezipient wird erstens gezielt emotionalisiert und zweitens für die zu vertretenden Bewertungen sensibilisiert» [68s.].

Charakteristisch für die Fußballberichterstattung ist, dass «durch Nähesprache innerhalb eines Distanzdiskurses kommunikative Nähe (sowohl bezüglich des dargestellten Geschehens als auch bezüglich des Rezipienten) vermittelt und emotionale Beteiligung manifestiert [wird]» [73]. Emotionskommunikation und Argumentation werden als zwei Elemente der Persuasion untersucht; die Studie will aber auch die beiden Elemente verbinden und die Rolle der kommunizierten Emotion in der Argumentationsstruktur der typischen Texte dieser Textsorte analysieren.

Das erste Theorie-Kapitel (Kap. 3) ist dem Konzept der Argumentation gewidmet und entwickelt ein eigenes Modell zur graphischen Darstellung von Argumentationsstrukturen. Für die Identifikation eines Arguments ist laut Autorin das Konzept der «Stützung»[2] entscheidend, denn eine Aussage wird erst dadurch zum

2 Der Begriff der «Stützung» fasst die Argument-Typen «Begründung», «Rechtfertigung» und «Erklärung» zusammen [95].

Angemeldet | eva.lavric@uibk.ac.at Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 18.11.17 19:13

Argument, dass sie im Diskurs eine Konklusion untermauert. Argument und Konklusion (die in unterschiedlicher Reihenfolge stehen können) verbindet die meist implizit bleibende Schlussregel zu einer Struktur – einer «argumentativen Äußerung» [101] –, die mehr ist als die Summe ihrer Teile. Die argumentative Struktur existiert in zwei Varianten, die die Autorin nach Ducrot als «normativ» und «transgressiv» bezeichnet, ersteres entspricht dem französischen Konnektor *donc* (DC), letzteres dem Konnektor *pourtant* (PT) [96 und 104]. Die Autorin geht auch [108ss.] auf die Theorie der internen Argumentation einer lexikalischen Einheit von Carel und Ducrot (z.B. Ducrot/Carel 2007, Ducrot 2009) ein, die etwa feststellt, dass der Bedeutung von dt. *vorsichtig* der Schluss (*Gefahr DC präventive Maßnahmen*) inhärent ist; sie rechnet diese aber zurecht der Semantik zu und bezieht sie in ihre Analysen nicht ein.[3] In der Folge präzisiert sie genau die Natur der Gegenargumentation (diese setzt eine vorangegangene Argumentation für eine Sache voraus), wobei man nicht sofort erkennt, dass es ihr darum geht, diese gegen die «transgressive» Argumentation abzuheben. Das ist ein generelles Manko in der Struktur des Argumentations-Teils: Man wird als Leser nicht wirklich durch den Text geführt, oft erschließt sich erst am Ende eines Unterkapitels, warum dieses für die weitere Arbeit relevant ist. Ankündigungen dessen, was die Autorin fragen oder beweisen will, neigen dazu, ein Kapitel abzuschließen statt am Anfang des Kapitels zu erklären, worauf dieses hinauswill. Das nimmt dem Text nichts von seiner Verständlichkeit, stellt aber die Geduld des Lesers bisweilen auf die Probe.

Die argumentativen Minimalsequenzen verbinden sich im Text zu Ketten und anderen Verbindungen, die die argumentative Makrostruktur bilden. «Letztlich ergibt sich dann aus vielen verknüpften Argumenten und (Unter-)Konklusionen eine argumentative Textstruktur, die auf eine zentrale Textkonklusion [...] ausgerichtet ist» [95]. Unkels verwendet viel Zeit und Mühe auf die Frage, wie man die AHS, die «argumentative Hauptstruktur» eines Texts identifizieren kann [133ss.], und da sich im Korpus immer wieder zeigt, dass es in einem Text auch mehrere Argumentationsstrukturen mit unabhängigen Konklusionen geben kann, wie man die Hauptkonklusion von den Nebenkonklusionen unterscheidet.

Warum das so wichtig ist, erschließt sich erst auf p. 143, wenn die Autorin ihr Modell der graphischen Darstellung von Argumentationsstrukturen im Text vor-

3 Eine kleine Kritik: Die auf p. 109 stark betonte Individualität der Konnotationen und Erfahrungswerte, die, neben dem Konsens der Sprachgemeinschaft, die interne Argumentation (also Bedeutung) von Einheiten wie dt. *unsympathisch* bestimmen, widerspricht dem Wesen der Semantik als von der Sprachgemeinschaft geteilter Bedeutungsebene, die Kommunikation ermöglicht. Die zitierten Beispiele für verschiedene Vorstellungen von *unsympathisch* zeigen nur, wie man Semantik eben nicht betreiben sollte – und wie sie im Übrigen auch nicht betrieben wird.

Angemeldet | eva.lavric@uibk.ac.at Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 18.11.17 19:13

stellt. Dieses erscheint uns tatsächlich durch und durch überzeugend und anderen Modellen, die sie ebenfalls vorstellt, überlegen, da alle wesentlichen Argumentationstypen durch die graphische Darstellung und nicht nur durch Beschriftung unterschieden werden können und sogar die zeitliche Abfolge im Text eine graphische Entsprechung hat. Nun finden sich auch die Nebenargumentationen gebührend gewürdigt und graphisch abgesetzt. Auf p. 144s. wird das Modell an einem komplexen Beispiel illustriert.[4] Das Argumentations-Theorie-Kapitel endet mit dem Versuch einer eigenen Definition von Argumentation, die auf den spezifischen Untersuchungsgegenstand abgestimmt ist:

> «Argumentation [wird] für die vorliegende Untersuchung als ein Produkt schriftsprachlicher Aktivität verstanden [...], das durch die der Sprache inhärente Argumentativität strukturiert wird, aufgrund der kontextuellen Einbettung monologisch ist, und auf den Konsens zwischen Emittenten- und Rezipientenmeinung abzielt. Die Analyse dieser Argumentation erfolgt ausschließlich zu deskriptiven Zwecken, während eine qualitative Bewertung nicht angestrebt wird» [150].

Kapitel 4 untersucht nun die Fußballspielberichte unter dem Aspekt einer Typologie der argumentativen Hauptsequenzen (AHS). Die AHS, deren Identifikation in Kapitel 3 ausführlich beschrieben wurde, bezeichnet die kürzestmögliche Formel für den argumentativen Gehalt eines Texts. Sie «besteht aus dem kürzesten zusammenfassbaren Gedankengang» [157], der oft – aber keineswegs immer – schon in der Überschrift des Artikels zum Ausdruck kommt. Beispiele wären [A *PT* B] (A *pourtant* B), [A, B *DC* C] (A et B *donc* C), oder [A *PT* B *DC* C] (A *pourtant* B *donc* C). Unkels übernimmt Ducrot's Terminologie (cf. supra) und bezeichnet einfache AHS mit *DC* (*donc*) als «normativ», einfache AHS mit PT (*pourtant*) als «transgressiv». Die von ihr als «subordiniert» bezeichneten AHS verbinden mindestens drei Argumente über i.d.R. zwei Konnektoren, z.B. [A *PT* B *DC* C]. Argumente (A, B, C, D...) können Sachverhalten oder Bewertungen entsprechen. Sachverhalte (z.B. der Aufstieg dieser oder jener Mannschaft) können einfach konstatiert werden, während Bewertungen (z.B. die schlechte Leistung eines Spielers oder einer Mannschaft) unbedingt mit Argumenten gestützt werden müssen. Diese Mechanismen illustriert die Autorin zu Beginn des Kapitels [155s.] anhand eines Beispielstexts, den sie in der vorher erarbeiteten Form graphisch aufschlüsselt. Hier sollen noch einmal die Klarheit und die Komplexität dieser graphischen Kodierungskonvention hervorgehoben werden, die zweifelsohne

4 Es fehlt leider der dazugehörige Text, der hier aufgearbeitet wird; man entdeckt ihn später [156] im Argumentationsschema aufgeschlüsselt (was zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht ersichtlich ist) und schließlich im Originaltext unter den «Illustrative[n] Gesamttextanalysen» [286s.]. Das erschließt sich aber erst, wenn man das Buch schon beinahe zu Ende gelesen hat.

Angemeldet | eva.lavric@uibk.ac.at Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 18.11.17 19:13

eine der größten Stärken der vorliegenden Arbeit darstellt. Für die Beschreibung der AHS, wie sie in Kapitel 4 vorexerziert wird, genügt allerdings eine stark vereinfachte Darstellungsweise. Die verschiedenen Varianten der AHS werden in diesem Kapitel anhand von Beispielen illustriert und kommentiert und schließlich nach ihrer quantitativen Bedeutung evaluiert. Die hier wiedergegebene Abbildung zeigt die häufigste einfache Struktur, [A, B *DC* C], in ihrer prototypischen inhaltlichen Ausprägung.

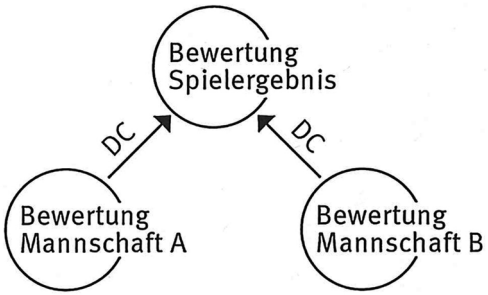

Abb. 1: Prototypische inhaltliche Ausprägung der häufigsten einfachen Struktur [167].

Die generell häufigste Form der AHS in den Fußballspielberichten ist die subordinierte Sequenz [A *PT* B *DC* C], die insbesondere wegen des darin enthaltenen Überraschungsmoments sehr beliebt ist. Hier ein paar Beispiele in Überschrift-Form [179]:

(115) Fiorentina, che peccato [C]
Un successo [A] senza gioia [B]
(116) Non basta [B] una grande Roma [A]
Arsenal avanti ai rigori [C]
(117) Troppo Barça per l'Inter [C]
È 2–0 [B] senza Messi e Ibra [A]

Auch das auf p. 155s. in graphischer Form aufbereitete Beispiel gehört diesem Typus an.

Die beiden folgenden Kapitel sind den Emotionen gewidmet, Kapitel 5 theoretisch und Kapitel 6 empirisch, anhand der Fußballspielberichte. Das theoretische Kapitel (5.) zeichnet sich durch Reichtum und Klarheit aus (während die empirischen Analysen zutreffend und vielfältig sind, aber teilweise bereits Erwartbares bestätigen). Zunächst wird der Begriff der *Emotion* quer durch eine sehr

Angemeldet | eva.lavric@uibk.ac.at Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 18.11.17 19:13

reichhaltige Fachliteratur verfolgt und gegen *Gefühl* und *Affekt* abgehoben. Emotion erscheint als eine Reaktion des Individuums auf Situationen und Informationen, die – im positiven oder im negativen Sinn – als relevant beurteilt werden.[5] Emotion und Kognition sind nicht – wie traditionell üblich – als Gegensatzpaar zu begreifen, sondern sie gehen Hand in Hand, z.B. in Beurteilungs- und Entscheidungssituationen.[6] In der Argumentation/epideiktischen Rede sind Emotionen mit dem *Ethos* und dem *Pathos* verknüpft: Das *Ethos* ist die Bemühung des Sprechers/Redners, sympathisch zu erscheinen und auf diese Weise emotionalen Anschluss seitens des Publikums zu bewirken; hier kommt dem Ausdruck eigener Emotionen und Einstellungen des Sprechers eine wichtige Rolle zu. Das *Pathos* stiftet einen emotionalen Bezug zu den besprochenen Sachverhalten und arbeitet daher eher mit dem Ausdruck von Beurteilungen und der Darstellung der Emotionen der Beteiligten. Der Autorin geht es grundsätzlich um den Bezug zwischen Emotion und Argumentation:

> «Ziel der Untersuchung ist es zu zeigen, wie Emotion als konklusiver Effekt der sprachlichen Handlung durch Emotion als argumentatives Mittel ausgelöst werden kann. Dazu soll auf der einen Seite der Emotionsausdruck des Emittenten beleuchtet, und auf der anderen Seite die sprachliche Inszenierung der Emotionen der beschriebenen Akteure analysiert werden» [198].

Die Autorin unterscheidet also zwischen Emotionszuschreibung und Emotionsausdruck. Die Emotionszuschreibung betrifft die (in den Fußballspielberichten dargestellten) Akteure des Geschehens – Mannschaften, Spieler, Trainer etc. – und deren Emotionen, die oft explizit, aber noch öfter implizit beschrieben werden, z.B. durch konventionelle Metaphern und Metonymien, emotionstypische Gesten oder Haltungen. Dabei setzt «der Emittent [...] die Emotionen der Protagonisten in Szene, um den Rezipienten zu bewegen: Die Emotion ist gegenstands- bzw. protagonistenbezogen» [201] und kann Teil der Argumentation sein. Der Emotionsausdruck ist dagegen emittentenbezogen und wirkt oft nicht auf Argumentations-, sondern auf Beziehungsebene.

> «Der Emotionsausdruck hat [...] hauptsächlich Ethos-Funktion: Durch die Manifestation eigener Emotionen versucht der Emittent, die Affekt-Brücke zwischen ihm und seinem Publikum herzustellen. Durch die Bewertung signalisiert er seine emotionale Involviertheit

5 Nicht-Relevanz und damit Gleichgültigkeit wird allerdings als ein Extrem eines emotionellen Kontinuums begriffen und damit in die Emotionsdimension mit einbezogen.

6 Von der Emotion abzuheben sind emotionelle Einstellungen gegenüber Personen, Sachverhalten etc., die sozial bedingt und länger andauernd sind und die eine identifizierende oder ablehnende Reaktion auf gewisse, emotionale *affiliation* heischende, Beurteilungen bedingen.

Angemeldet | eva.lavric@uibk.ac.at Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 18.11.17 19:13

> in der Annahme, dass der Großteil der Rezipienten genauso empfindet. Dadurch erreicht er im Idealfall eine emotionale Solidarisierung mit den Rezipienten» [215].

Emotionsausdruck ist eng mit sprachlicher Bewertung[7] verbunden, die oft Hinweis auf emotionale Betroffenheit ist und den Rezipienten zum Mitfühlen und Mitwerten bewegen will:

> «[...] die Thematisierung von Bewertungen und somit die Verbalisierung von Werten, die für eine bestimmte (Sprach-)Gemeinschaft gelten, [birgt] auch eine persuasive Funktion [...]. Bewertungen können in diesem Sinne als Argumente für eine implizit bleibende Konklusion betrachtet werden, die sich erst in einem nachvollziehenden Erleben von Emotionen des Rezipienten äußert. Genau dieser Ansatz lässt im Grunde auch den Rückschluss auf die Emotionen des Emittenten zu. Die positiven oder negativen Bewertungen sind sowohl Ausdruck der emotionalen Haltung des Emittenten in Bezug auf das Gesagte als auch Argumente, die den Rezipienten dazu bewegen sollen, diese Emotionen zu teilen [...].
> [...]
> Ethisch-ästhetische Bewertungen haben also stets eine argumentative Kraft, die den Rezipienten auf eine mit dieser Bewertung verknüpfte positive oder negative Emotion schließen lassen, auch ohne eine Explizierung der emotionalen Haltung bezüglich der prädizierten Eigenschaft. Außerdem schließt der Rezipient nicht nur auf eine entsprechende emotionale Haltung des Emittenten, sondern der Emittent bezweckt zusätzlich, ‹daß durch Erzählen eine Wertungsgemeinschaft zwischen Erzähler und Adressat etabliert wird: Das Ziel ist die Übereinstimmung in der Bewertung des erzählten Geschehens› (Sandig 1996, 56) und nach Möglichkeit auch eine emotionale Übereinstimmung» [224s.].

In einem eigenen Abschnitt «Emotionsinduktion» befasst sich die Autorin mit den bereits angeklungenen perlokutiven Effekten von Emotionsausdruck und -zuschreibung, die natürlich nur intendiert und nicht im Text beobachtbar sind.[8] Ziel der textuellen Emotionalität ist die «emotionale Bewertungsteilung» (Fiehler 1990, 148), die die Zustimmung zur gesamten Argumentation befördert. Eine mögliche Rezeptionshaltung bei der Fußballberichterstattung ist dabei auch die «unterhaltende Bewertungsrezeption» [238], mit positivem, aber nicht extremem, Gefühlsanschluss an den präsentierten Text.

Das empirische Kapitel zur Emotion im Fußballspielbericht (6.) ist wieder in Emotionszuschreibung und Emotionsausdruck gegliedert. Es bringt vor allem eine reiche Auswahl an Beispielen, die auch jeweils auf ihre Funktion in der Text-Argumentation hin situiert werden. Der Abschnitt zur Emotionszuschreibung ist nach Beteiligtenrollen (Spieler, Trainer etc.) aufgebaut und illustriert im Wesent-

7 Diese Bewertungen können sehr wohl Teil eines Argumentationsgefüges sein.

8 Ebenso wenig beobachtbar ist der Unterschied zwischen (manipulativer) Emotionsinduktion und (ehrlicher) Emotionsübertragung, also das Vorhandensein der beim Rezipienten intendierten Emotionen beim Emittenten selbst.

Angemeldet | eva.lavric@uibk.ac.at Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 18.11.17 19:13

lichen Erwartbares. Beim Emotionsausdruck wird es interessanter, weil präziser; hier wird nach Arten von sprachlichen Mitteln untergliedert:[9] Determination, syntaktische Unvollständigkeit, Interjektionen, Vergleiche, rhetorische Fragen, Wir-Perspektive, Stereotype, Ironie und Nähesprache. Reichtum und gute theoretische Unterfütterung kennzeichnen diesen Abschnitt, der auch die Rolle der Emotion in der Argumentation und die Prozesse der Emotionsinduktion nie aus den Augen verliert. Ein Highlight sind schließlich die «Illustrative[n] Gesamttextanalysen» (Kap. 7), die die beiden Hauptaspekte der Studie, Argumentation und Emotion, noch einmal zusammenführen und die Konklusion (Kap. 7) vorbereiten.

Insgesamt ist Unkels' Studie eine (bis auf wenige Längen) spannende Lektüre, die die entsprechende Fachliteratur umfassend und intelligent rezipiert und zu einem ganz neuen Gebilde zusammenfügt, das als Perspektivenkombination (Emotion und Argumentation) überzeugt und zu der Hoffnung Anlass gibt, dass sowohl die Autorin als auch der Untersuchungsgegenstand Fußballspielbericht noch hochinteressante Forschungen erwarten lassen.

Bibliographie

Ducrot, Oswald, *Theorie der semantischen Blöcke: eine Überblicksdarstellung*, in: Atayan, Vahram/Pirazzini, Daniela (edd.), *Argumentation: théorie – langue – discours. Actes de la section «Argumentation» du XXX. Congrès des Romanistes Allemands (Vienne, septembre 2007)*, Frankfurt am Main et al., Lang, 2009, 163–182.

Ducrot, Oswald/Carel, Marion, *Présentation générale de la théorie des blocs sémantiques*, Wien, 2007 [handschriftliches Dokument des Romanistentages 2007 in Wien].

Fiehler, Reinhard, *Kommunikation und Emotion*, Berlin, De Gruyter, 1990.

Lavric, Eva, et al., *«Zidane, Zidane, What Have You Done?» – Emotions on TV in Six Languages*, in: Lavric, Eva/Pisek, Gerhard/Skinner, Andrew/Stadler, Wolfgang (edd.), *The Linguistics of Football*, Tübingen, Narr, 2008, 359–372.

Sandig, Barbara, *Sprachliche Perspektivierung und perspektivierende Stile*, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 26/102 [*Sprache und Subjektivität II*] (1996), 36–63.

9 Zu den einzelnen sprachlichen Mitteln und ihrem Potenzial des Emotionsausdrucks wird auch jeweils wieder die passende Fachliteratur referiert. Der Rezensentin sei hier ein Hinweis in eigener Sache gestattet: Zahlreiche dieser Mittel des Emotionsausdrucks in der Fußballberichterstattung hätten auch in Lavric et al. (2008) nachgelesen werden können.

Angemeldet | eva.lavric@uibk.ac.at Autorenexemplar
Heruntergeladen am | 18.11.17 19:13